

**Sperrfrist 31.12.2024 um 19.30 Uhr**

**Es gilt das gesprochene Wort**

Erzbischof Rainer Maria Kardinal Woelki

**Predigt zu Silvester am 31. Dezember 2024 im Kölner Dom**

Liebe Schwestern, liebe Brüder,

in dieser Nacht werden viele von uns das Neue Jahr im Kreise Ihnen vertrauter Menschen begrüßen. Auch werden vielerorts Kirchenglocken läuten. Selbst wenn sie im allgemeinen Jubel und Lärm unterzugehen drohen, so sind sie für mich doch ein wichtiges Zeichen: Denn wir legen an diesem Abend das Vergangene zurück in Gottes Hände und bitten ihn um seinen Segen für das, was kommt. Viele Menschen beschäftigt gegenwärtig die Frage, was uns eigentlich als Gesellschaft zusammenhält und wie wir die Zukunft gestalten wollen. Weltweit erleben wir zurzeit ja eine Zunahme von Konflikten bis hin zu Gewaltbereitschaft - auch in unserem Land, wie etwa jüngst in Magdeburg.

Das ist - wie ich finde - eine beunruhigende Entwicklung. Sie hat sicher mit den zahlreichen, geradezu dramatischen Veränderungen und Krisen zu tun, denen wir uns alle insgesamt ausgesetzt sehen. Die Gleichzeitigkeit von ungezählten Transformationsprozessen, die oftmals als erbarmungslos erlebt werden, die Globalisierung, die eine nahezu unmenschliche Konkurrenzsituation zwischen Staaten und Kontinenten geschaffen hat, das Voranschreiten künstlicher Intelligenz und die damit durchaus auch gegebenen Gefahren für unser Bild vom Menschen, die Digitalisierung der Gesellschaft, die weltweiten Flüchtlingsbewegungen und damit verbunden auch die inneren Veränderungen in unserer Gesellschaft, die zunehmende, weitere Pluralisierung und vor allem die größte, die ökologische Herausforderung erzeugen Ängste und Unsicherheit.

Viele erleben dies alles als eine ungeheure Zumutung, gar als Bedrohung. Deshalb stehen sie in der Gefahr, denen glauben zu wollen, die versprechen, dass anstehende und wohl auch notwendige Veränderungsprozesse schmerzlos umgesetzt werden könnten oder vielleicht gar nicht erst stattfinden müssten, sondern alles beim Alten bleiben könnte, drehe man nur an einigen wenigen Stellschrauben.

Manche Lösungsvorschläge lassen einen dabei erzittern, erinnern sie doch an Zeiten und Orte, die wir endgültig überwunden glaubten. Das ist eine gefährliche, nicht zu unterschätzende Entwicklung, da sich auf solchen Wegen unsere Gesellschaft, ja Europa insgesamt und darüber hinaus weiter polarisieren könnte und unsere rechts- und sozialstaatlichen Demokratien von autoritären Systemen bedroht werden könnten. Was können wir in dieser Situation als unseren spezifisch christlichen Beitrag anbieten? Unser christliches Menschenbild - denke ich - können wir hier anbieten für ein friedliches und soziales Zusammenleben in unserer Gesellschaft und nicht zuletzt auch die Prinzipien unserer christlichen Soziallehre, die bei der Gestaltung unseres Gemeinwesens helfen könnten.

Im Zentrum unserer christlichen Ethik steht dabei zunächst grundsätzlich immer die Heilsordnung. Danach erwartet der personale Gott von jedem Menschen eine Antwort auf seinen liebenden Ruf zum Heil. Als Geschöpf und Ebenbild Gottes hat der Mensch konsequenterweise eine unbedingte Würde, die er seinem Schöpfer verdankt. Sie wird durch die Menschwerdung Gottes in seinem Sohn Jesus Christus bekräftigt. Sie begründet unbedingte Pflichten und Rechte jedes Menschen auf Entfaltung von Kreativität und Gemeinschaftlichkeit. Gott schenkt uns Gnade und Vergebung am Kreuz und nicht zuletzt an Ostern die Gewissheit auf ein neues Leben. Wenn Menschen sich so gemeinsam als Geschöpfe Gottes verstehen, leben sie ihre Beziehungen zueinander anders, als hielten sie sich für austauschbare Zufallsprodukte der Evolution. Insofern trägt der Mensch als moralische Existenz dem dreifachen, biblischen Liebesgebot entsprechend eine dreifache Verantwortung, nämlich Gott, sich selbst und dem Nächsten gegenüber. Seine Verantwortung Gott gegenüber äußert sich u.a. darin, das Leben im Lichte des Schöpfergottes zu verstehen und dankbar für das zu sein, was er den Menschen schenkt, um als moralisches Wesen in diesem Lichte Freiheit zu entfalten. Seine Verantwortung gegenüber sich selbst äußert sich sodann darin, sich selbst in der Gottesebenbildlichkeit als Person mit unbedingter Würde anzunehmen und dabei gerade auch im Schwachen und Armen dessen ungeteilte Würde zu erkennen. Der gegenseitige, wertschätzende Respekt bildet dabei die Basis von allem. Und schließlich äußert sich seine Verantwortung dem Nächsten gegenüber in Taten der konkreten Nächstenliebe sowie im Einsatz für das Zusammenleben aus einem verbindenden Geist sozialer Liebe, die Einheit zu schaffen vermag.

Weil wir Christen als weihnachtliche Menschen von dieser Liebe des Dreifaltigkeit Gottes leben, deshalb stellen wir uns den gesellschaftlichen Herausforderungen und Aufgaben unserer Tage. Weil wir als weihnachtliche Menschen von der Liebe Gottes, die stärker ist als der Tod, leben,

deshalb treten wir ein für eine Zivilisation der Liebe, des gesellschaftlichen Zusammenhalts und des Lebens. Deshalb setzen wir uns ein für das Lebensrecht eines jeden Menschen und kämpfen dafür, dass Flüchtlinge bei uns weiterhin eine Lebens- und Überlebenschance erhalten. Darum kämpfen wir weiterhin dafür, dass das ungeborene sowie das alt und krank gewordene Leben zu seinem Recht kommt. Darum setzen wir uns weiterhin dafür ein, dass es in unserer Gesellschaft gerechter zugeht, Armut - Kinderwie Altersarmut - bei uns keine Chance haben, Menschen - besonders die schwächeren - weiterhin Anteil erhalten an Bildung und Wohnraum und Wohlstand und das Vermögen gerechter verteilt wird. Weil wir als weihnachtliche Menschen für eine Zivilisation des Lebens und der Liebe stehen, setzen wir uns auch auseinander mit der Frage, wie Menschen heute von ihrer Arbeit leben können. Wie im Zeitalter der Digitalisierung und der Arbeitswelt 4.0 auch der Sozialstaat ein Sozialstaat 4.0 sein kann, ein Sozialstaat, in dem Menschen, das verdienen, was sie wirklich zu einem Leben in Würde brauchen.

Denn: „Du hast mehr verdient“ als am Ende eines langen Arbeitslebens Flaschen aus dem Müll anderer Leute zu sammeln!

„Du hast mehr verdient“ als deinem Kind sagen zu müssen, dass das Geld für die Teilnahme an der Klassenfahrt nicht reicht! „Du hast mehr verdient“ als dir überlegen zu müssen, an einer Medikamentenstudie teilnehmen zu müssen, um den Strom im nächsten Monat bezahlen zu können!

„Du hast mehr verdient“ als Kalorien ohne Vitamine! Jüngst wurde öfters nachgefragt, ob es denn wirklich noch „der Tafeln“ bedürfe. Es müsse doch keiner hungern. Als Christen wissen wir, dass der Mensch nicht vom Brot allein lebt. Er lebt vom Brot des Lebens. Er lebt von Christus! Er lebt davon, dass sich Jesus uns mit seinem ganzen Leben schenkt. Wer diesem Geschenk glaubt, kann sich nicht wirklich anmaßen, anderen zu sagen, was ihnen zu reichen hat und was nicht. Wer selbst mit dem Leben Jesu beschenkt ist, der fragt den anderen: „Was kann ich dir tun?“ „Was brauchst du, um aufzuleben?“ „Was brauchst du, um am Leben, an der Gemeinschaft, am Miteinander teilnehmen zu können?“ Menschen haben es verdient, in ihrer Würde wahrgenommen zu werden! Und die bemisst sich nicht allein am Kalorienbedarf! Menschen haben es verdient, in ihrer Würde wahrgenommen und nicht nur als billige Arbeitskraft gesehen zu werden. Menschen haben es verdient, in ihrer Würde wahrgenommen zu werden und nicht einfach nur als Problemfall der Solidargemeinschaft.

Entsprechend, liebe Schwestern, liebe Brüder, wird unsere Gesellschaft zusammengehalten durch gelebte und praktizierte Subsidiarität, durch Solidarität und Gemeinwohlorientierung. Die Währung für ein solches gelingende, gesellschaftliche Miteinander ist dabei der gegenseitige, respektvolle Umgang miteinander. Ich bin, liebe Schwestern, liebe Brüder, davon zutiefst überzeugt, dass dies zu größerer Gerechtigkeit in unserem Gemeinwesen führen könnte.

Dies wäre so dringend vonnöten, da doch Gerechtigkeit Frieden schafft. Wir stehen als Gesellschaft insgesamt vor einem herausfordernden Jahr 2025. Als Christen wissen wir uns bei allem Ringen und Suchen um die Gestaltung der Welt auf ein verlässliches Fundament gestellt. Es ist jenes Menschenbild, dass der Menschheit in der Begegnung mit dem menschengewordenen Gottessohn Jesus Christus durch den christlichen Glauben aufgegangen ist: der Mensch als Abbild Gottes, als Person mit unverletzbarer Würde. Halten wir, liebe Schwestern, liebe Brüder, daran fest. Dann wird all unser Mühen ein wirksamer Beitrag für die Gestaltung einer menschenwürdigen Zukunft sein. Und Gott, der gebe uns am Beginn unseres Neuen Jahres 2025 zu all dem seinen Segen. Amen.